

E. Eagle, In Prinzipio Verbum, Classical Journal, 48/1954 - 55, S. 225 - 32, I 238

I. Buchhausen, Untersuchungen zum Verbenbestand im Kanon der lateinischen Schulschriftsteller, Habilitationsschrift, Rostock 1964

H. Ischreyt, Studien zum Verhältnis von Sprache und Technik, Düsseldorf 1965

J. Rausch, Die Degradierung der Sprache, /w/ Muttersprache 1960, S. 69

M. Rusinek/pod red./, O sztuce tłumaczenia, Wrocław 1955

R. Wolf, Die Sprache der Chemie vom Atom bis Zyankali - Zur Entwicklung und Struktur einer Fachsprache, Bonn 1971

Christoph Schatta

Stilkriterien zur semantischen Abgrenzung  
kausativer Sätze von anderen

Zu kausativen Verben und kausativen Konstruktionen liegt bereits eine umfangreiche Literatur vor<sup>1</sup>. Man könnte daher geneigt sein anzunehmen, daß der Gegenstand "Kausativität" sich deutlich herauskristallisiert hat. Bei näherem Hinschauen zeigt sich aber, "daß über die Abgrenzung der kausativen Verbklassen überhaupt ziemlich Unklarheit herrscht"<sup>2</sup>. Der Begriff "kausativ" bleibt entweder, wie in den meisten einzelsprachlichen Grammatiken, weitgehend unbestimmt, oder er wird äußerst weit und in dieser Weite noch sehr verschiedenen gefaßt. Die weiteste Definition - wann dieser Begriff hier überhaupt verwendet werden kann - ist wohl die, die "kausativ" mit "kausali" gleichsetzt<sup>3</sup>. Andererseits wird "kausativ" häufig eingesengt auf Verben, die ein intentional handelndes Subjekt fordern bzw. im gegebenen Satz ein solches haben. Besonders in Arbeiten über sog. Kausativkonstruktionen wird "kausativ" an "intentional" gekoppelt<sup>4</sup>. Wenn über einen Untersuchungsgegenstand keine minimale Einigkeit erzielt werden kann, sind entweder Begriffsverwirrungen im Spiel, oder es gibt den Gegenstand im intendierten Sinne überhaupt nicht. Im Falle "Kausativität" scheint beides zusammenzuspitzen. Auf einige Definitionsprobleme gehen Brandt, Plehnes, Ballweg, Lief- rink, Chafe, Schoenthal und Steinitz ein<sup>5</sup>. Die ziemlich differ- renten Gegenstandsauffassungen der erwähnten und anderer Autoren seien hier nicht im einzelnen dargestellt, da im weiteren Versuch werden soll, schrittweise Kriterien zu entwickeln, die an den Begriff "kausativ" zu knüpfen sind. Dabei wird auch der Frage

nachzugehen sein, ob sich eine Eigenschaft wie "kausativ" überhaupt dem als Lexikoneinheit isolierten Verb zuschreiben läßt. Es ist nämlich kaum zu bestreiten, daß "kausativ" ohne Prozessen bzw. Vorgängen zugeschriebene Eigenschaft ist, die mindestens zwei Gegenstände involviert, und daß den Relationen zwischen jedem dieser Gegenstände und dem sie in Relation setzenden Verb eintrige Bedeutung zukommen muß. Dabei können noch dazu Fälle eintreten, in denen die Kausalität des Prädikats bzw. des Satzes von der Semantik der Gegenstände repräsentierenden Nomen und/oder von deren extensionalem bzw. intensionalem Gebrauch abhängt.

1. An den Begriff "kausativ" zu knüpfende Sinnkriterien

1.1. Die Klassifizierung von Sachverhalten hat ihre Basis in der Erkenntnis bzw. in den aus dieser gewonnenen Erkenntnis-kategorien. Die sich in der Welt abspielenden Prozesse der Wirkung und Wechselwirkung werden in Einzelprozesse mit Beginn und Ende zergliedert, wodurch sie fassbar werden und wodurch die Kategorie isolierter Kausalität erst möglich wird. Die im Komplex der Wechselwirkungen auftretenden Durchgangszustände werden vom Bewußtsein isoliert und als Zustände fixiert, die durch Ereignisse in andere Zustände übergehen. Die Erkenntnis-kategorien Dynamik, Statik, Übergang, Eigenschaft, Folge, Koexistenz usw. bilden die Grundlage einer Sachverhaltstypologie, die in der Sprache mittelbaren Niederschlag findet.

1.2. Sprachlich formulierte Sachverhalte lassen sich dichotomieren in Zustände und Ereignisse. Ereignisse sind in Abhängigkeit von der aktiven bzw. passiven Rolle ihres Subjekts bei ihrem Zustandekommen in Vorgänge und Tätigkeiten echeidbar. Tätigkeiten wiederum können solche sein, die ein Resultat hinterlassen oder nicht hinterlassen, für das die weitere Existenz des die Tätigkeit tragenden Subjekts/Gegenstands unerheblich ist.

Das Tätigkeitsergebnis kann sich in einem erzeugten Gegenstand oder an einem bereits vorhandenen Gegenstand durch dessen Veränderung manifestieren. Tätigkeiten, deren Resultat in der Veränderung eines gegebenen Gegenstands besteht, das seinerseits unabhängig vom Tätigkeitstragenden Gegenstand Bestand hat, sind Kausationen.

1.3. In der Beschreibung von Kausationen stellt das Verb eine umkehrbare Relation zwischen zwei mindestens nicht totaliden-

tischen Gegenständen in einer Diskurswelt her, von denen sich der eine notwendigerweise im Wirkungsbereich des anderen befinden bzw. Ortseigenschaft aufweisen muß.

1.4. Die Beschreibung von auf einen Gegenstand einwirkenden und eine Veränderung als Resultat verursachenden Tätigkeiten, also von Kausationen, enthält ein Prädikat mit Doppelcharakter<sup>5</sup>, das hinsichtlich des die Tätigkeit tragenden bzw. Initiierenden Agens eine Tätigkeit und hinsichtlich des affizierten Patiens einen Vorgang beschreibt. In einem solchen kausativen Prädikat kann die Tätigkeit (Einwirkungsweise) des Agens auf das Patiens unspezifiziert bleiben. Dagegen ist die Spezifizierung des Vorgangs, der das Patiens betrifft, für ein kausatives Prädikat unbedingt erforderlich. Dies geschieht dadurch, daß mindestens eines der folgenden Elemente der Vorgangskennzeichnung spezifiziert wird: der Vorzustand, der Nachzustand, die Dimension mit der Veränderungsrichtung. Der Vorgang muß also als Übergang von einem (un)spezifizierten Wert einer Eigenschaft zu einem (un)spezifizierten Wert einer Eigenschaft in einer Dimension gefaßt sein.

1.5. Kausationsbeschreibungen stehen aufgrund des Doppelcharakters ihres Prädikats in einem Paraphraseverhältnis zu Beschreibungen von Kausalzusammenhängen. Hinsichtlich der Wahrheitsbedingungen jedoch ist dieses Verhältnis nicht grundsätzlich umkehrbar, d.h., jede Kausationsbeschreibung läßt sich mit der Beschreibung des entsprechenden Kausalzusammenhangs paraphrasieren, jedoch nicht umgekehrt<sup>7</sup>. Die Beschreibung von Kausalzusammenhängen weist allerdings eine andere Aussagestruktur auf.

1.6. Das für sog. "kausativa" meist angesetzte Hyperonym 'verursachen'<sup>8</sup> hat eine andere Thematik als die Prädikate von Kausationsbeschreibungen. Das Verb 'einwirken' ist Hyperonym für den die Ursache nennenden Teil der kausalen Paraphrase. Das Hyperonym für kausative Prädikate dagegen ist das Verb 'verändern', dessen Reflexivierung 'sich verändern' wiederum das Hyperonym des die Folge nennenden Teils der kausalen Paraphrase ist.

X verändert Y. → Wall X auf Y einwirkt, verändert sich Y.  
Am Beispiel:

X schlägt Y kaputt. → Wall X auf Y einschlägt, geht Y kaputt.  
Das Hyperonym 'verändern' abstrahiert jedoch stärker als jedes andere kausative Prädikat. Es abstrahiert nicht nur von der Ein-

wirkungsweise, sondern auch von den beiden in den Übergang implizit involvierten Eigenschaftswerten und von der Dimension der Eigenschaft. Erhalten bleibt lediglich der Vollzug finitiver Veränderung eines Gegenstands aufgrund von Fremdwirkung. Die hohe Abstraktheit des Hyperonyms hat keine Folgen hinsichtlich der Wahrheitsbedingungen, da auf jede Kausation der Satz "X verändert Y" immer zutrifft.

1.7. Sätze mit sog. "kausativen" Verben, die nicht in der Relation der Wahrheit zu "X verändert Y" und seiner Kausal-Paraphrase stehen, beschreiben keine Kausation, sondern sind, soweit sich sehen läßt, (generalisierende) Eigenschaftsätze. Es handelt sich dabei um Sätze, die zwar eine Intension, aber keine Extension besitzen. Das bedeutet zugleich, daß Kausationsbeschreibungen immer eine Extension haben müssen, um mit "X verändert Y" und seiner Kausal-Paraphrase nicht in Widerspruch zu geraten.<sup>9</sup>

2. Prüfung der an den Begriff "kausativ" geknüpften Sinnkriterien

Anhand der aufgestellten Kriterien soll nun einigen Begriffsbestimmungsproblemen, wie sie in der Literatur auftreten, mit dem Ziel nachgegangen werden, die Konsistenz der aufgestellten Sinnkriterien Punkt für Punkt zu prüfen. Dabei wird sich zeigen, wie weit sie vollständig sind und wie genau sie den Begriff "kausativ" bestimmen.

2.1. Die Kriterien in 1.1. legen fest, daß eine Kategorie wie Kausalität existiert, daß aber komplexe Ereignisse, die zwischen verschiedenen Zuständen eines Gegenstands vermitteln, sprachlich nicht als Kausalzusammenhang beschreiben werden müssen, sondern synthetisch ausgedrückt werden können.

2.2. Mit den Kriterien in 1.2. werden Produktions- und Anhaltionsbeschreibungen aus den kausativen Prädikaten eliminiert und gleichzeitig wesentliche Merkmale kausativer Prädikate festgelegt. Die am vorgegebenen Gegenstand manifest gewordenen und vom sie bewirkenden Agens unabhängige Verändertheit, die im kausativen Prädikat enthalten ist, wird nicht ausgedrückt durch Prädikate wie:

- (1) Eine Hecke umgibt den Garten.
- (2) Der Ärmelkanal trennt England vom Festland.

(3) Peter bewegt das Ruder.

(4) Der Liebe Gott läßt es schneien.<sup>10</sup>

(5) Peter läßt den Gärtner die Bäume verschneiden.

oder mehreren Gegenständen umgebende bzw. trennende Lage eines Gegenstandes beschreiben, ohne daß dieser auf seinen Lokalisator einwirken würde. Mit (3) wird nichts über die Veränderung einer Eigenschaft des Ruders gesagt, da keine seiner Eigenschaften überhaupt thematisiert ist. Sätze wie (4) und (5) werden oft als Kausativkonstruktionen bezeichnet, obwohl keine Kausalarrelation und auch keine Kausation beschrieben wird. Denn (4) enthält keinen Gegenstand, der einer Veränderung oder wenigstens einer Einwirkung unterliegt. (5) hingegen meint keine Veränderung des Gärtners, sondern besagt, daß Peter den Gärtner, vermutlich mittels Sprache, veranlaßt, die Bäume zu verschneiden. Es ist erstaunlich, daß in vielen Arbeiten, u.a. bei Nedjalikov und Terminska, sog. Sätze des Veranlassens als kausative Sätze angesehen werden, als ob das Veranlassen selbst das Bewirken der Ausführung (durch ein über Bewußtsein verfügendes Subjekt) zwangsläufig nach sich zieht (was der logische Kausalzusammenhang fordert). Auf diese Weise werden Lautzeichen (Sprache) zu Kausalinstanzen, obwohl bisher davon ausgegangen wurde, daß Lautzeichen zwar Bedeutungsträger, aber noch nicht Wirkungsträger sind. Hier wird vorerst davon abgesehen, daß die Ausführung des Veranlassens wiederum eine eigene (und nach Pleines) kontrollierende Kausalinstanz besäße.

2.3. Mit den unter 1.3. genannten Sinnkriterien können wiederum Produktions- und Anhaltionsbeschreibungen (Beispiele 6 und 7) von Kausationsbeschreibungen geschieden werden. Prädikate, die das Bewirken einer resultativen Ortsveränderung (8) oder eine resultative Veränderung eines mit dem Agens nicht totalidentischen Gegenstands beschreiben, werden nach den Kriterien in 1.3. als kausative angesehen.

- (6) Er schreibt einen Brief.
  - (7) Sie trennt den Pullover auf.
  - (8) Er stellt das Fahrrad in den Keller.
  - (9) Sie lackiert ihre Nägel.
- Nach dem Vollzug von (7) kann man z.B. nicht fragen: Wo ist der getrennte Pullover?, denn (7) verändert nicht dessen Eigenschaft-

t(en), sondern liquidiert ihn selbst, so daß ihm keine Resultate-eigenschaft zugeschrieben werden kann. Mit (6) dagegen wird der Brief nicht verändert, sondern erst geschaffen, was die Voraussetzung für seine Änderung ist.

Die Bedingungen unter 1.5. schließen aber auch Prädikate aus, die häufig als kausative bezeichnet werden, z.B. Besitzwechsel im juristischen Sinne (also nicht 'geben' u.ä. enthaltende) beschreibende<sup>11</sup>.

(10) Er verkauft sein Haus.  
Der Besitz eines Hauses ist keine Eigenschaft, sondern eine Relation, die durch den Verkauf verändert wird. Das Haus und seine Eigenschaften unterliegen weder einer Einwirkung noch einer Veränderung.

(11) Sein Verhalten erbot sie.  
Auch Prädikate wie in (11) werden mit den Sinnkriterien in 1.3. aus den kausativen ausgeschlossen, da das Gemüt des einen nicht im direkten Wirkungsbereich des Verhaltens des anderen liegt.

Erst das Wahrnehmen und die psychische Eigenaktivität der Erboten bewirken, daß das Verhalten zum Stimulus wird, der das Gemüt verändert. Ballweg stellt in diesem Zusammenhang fest, "daß Brutus nicht durch seine schiere Existenz die Ursache für Cäsars Tod war, sondern daß er ihn durch irgendeine Tätigkeit verursacht hat"<sup>12</sup>. Prädikate wie in (11) erhalten auch durch die Kriterien unter 1.4. eine andere Zuordnung.

In Abhängigkeit von der Art der Dimension, d.h. davon, ob diese z.B. bipolar endlich oder bipolar unendlich, endlich oder unendlich einseitig gerichtet ist oder nur zwei alternierende Werte mit oder ohne neutralen Wert besitzt (also kein Eigenschaftskontinuum enthält), ist auch das im kausativen Prädikat implizit Enthaltene mehr oder weniger präzisiert.

(12) Er tötet die Mücke.  
Aus (12) läßt sich aufgrund der nur zwei alternierende Werte aufweisenden Dimension der Belebtheit schließen, daß der Vorzustand der Mücke ein lebendiger gewesen sein muß. In den Sätzen (8) bis (12) spielt die Einwirkungsweise keine Rolle hinsichtlich der Kausalität der Prädikate.

2.4. Der in 1.4. erwähnte Doppelcharakter kausativer Prädikate schließt Sätze wie (1) und (2) aus. (1) meint die Lage der Hecke in Bezug auf den Garten und (2) die des Kanals in Bezug auf Eng-

land und Frankreich. Wird Verben die Eigenschaft "kausativ" im Lexikon zugeschrieben, so erhält 'trennen' sicher diese Prädikat. Erst in Sätzen zeigt sich, daß die sog. Kausativa nicht unbedingt Kausationen beschreiben (so z.B. 'bedecken, schneiden' u.a.). Welchen Sinn hat es dann aber, Verben überhaupt als solche zu bezeichnen? Auch die Versuche, dem Verb im Lexikon zuzuschreiben, welche Passivformen es bilden kann, d.h. Passiv mit 'werden' und/oder 'sein'<sup>13</sup>, erweisen sich in diesem Zusammenhang als ziemlich fruchtlose Bemühungen. Sowohl 'umgeben' als auch 'trennen' lassen beide Passivbildungen zu oder nur die eine, in Abhängigkeit von der konkreten Verwendungsweise im Satz. Für die Sätze (1) und (2) träfe zu, daß das 'werden'-Passiv ausgeschlossen ist. Die jeweils möglichen Passivformen sind also nicht Eigenschaften der Verben, sondern der Prädikate. In diesem Sinne können sie als Kontrollinstrument für Sätze, aber keinesfalls als Klassifizierungsmittel für Verben dienen<sup>14</sup>.

Noch den Sinnkriterien in 1.4. sind Sätze wie die folgenden kausativ:  
(13) Er stellt das Buch aufs Regal.  
(14) Er nimmt das Buch vom Regal.  
(15) Er legt das Buch woandershin.  
(16) Er vergrößert die Öffnung auf einen Meter.  
(17) Er vergrößert die Öffnung um einen Meter.  
(18) Er verkleinert die Öffnung.

In (13) und (16) ist der Resultatzustand spezifiziert, der Vorzustand unspezifiziert. In (14) ist letzterer spezifiziert, der Resultatzustand dagegen nicht. In (15), (17), (18) ist nur die Veränderung in der Dimension ausgedrückt, wobei (17) zwar noch etwas über deren Maß sagt, aber nichts über den Resultatzustand. Geht man von der Dimension der Größe (nicht der Kleinheit) aus, so ist die Veränderungsrichtung in (16) und (17) positiv, in (18) negativ.

2.5. Ein Satz wie (12) läßt sich paraphrasieren mit  
(19) Weil er auf die Mücke einwirkte, veränderte sich diese  
(hinichtlich ihrer Belebtheit von lebendig zu tot).  
Die Unumkehrbarkeit dieses Paraphrasenverhältnisses läßt sich zeigen an Sätzen wie  
(20) Weil Hans den Hammer fallen ließ, ist Hugo gestorben.<sup>15</sup>  
Ein solcher Satz kann keinesfalls paraphrasiert werden mit

(21) Hans tötete Hugo (mit dem Hammer).  
1.S.V. "Hans veränderte Hugo (mittels eines Instruments)", denn zwischen beiden Ereignissen kann eine lange Kausalkette (Hammer - Scheibe - Gekilr - Schreck - Herzversagen) liegen. "Kurz gesagt, die jeweiligen 'weil'-Sätze haben eine generischere Interpretation als die jeweiligen Sätze mit kausativen Verben, da letztere jeweils als Ursache ein Ereignis voraussetzen, in dem beide Individuen (mindestens) involviert sind, und zwar in einer solchen Weise, daß ihr Abstand in einer unterstellten Kausalkette möglichst gering ist, ...".<sup>16</sup> Pleines setzt für den Fall zweier Kausalinstanzen, einer primären und einer terminalen, zwischen beiden eine Kontrollrelation an, die auch dann wirkt, wenn beide nicht-menschlich sind. Zwischen beiden Kausalinstanzen, der inittierenden und der letztlich wirkenden können in einer Kausalkette weitere unterstellt werden, ohne daß jedoch die Relation der Kontrolle der terminalen durch die primäre aufgehoben werden darf, wenn eine Kausation gemeint sein soll. Diese Kontrollrelation liegt in (20) zwischen Hans und Hammer nicht vor.

Der Unterschied zwischen Kausalzusammenhänge beschreibenden 'weil'-Sätzen und Kausationen beschreibenden kausativen Sätzen kann auch gefaßt werden als Beschreibung eines bedingten Ursache-Wirkung-Zusammenhangs einerseits und eines unbedingten Ursache-Wirkung-Zusammenhangs andererseits, wenn man von der Art der Folge erst einmal absteht. Das ist auch der Grund für die Unumkehrbarkeit der Paraphrase. Im Gegensatz zu (21), das das von Hans kontrollierte Wirken des Hammers beschreibt, ohne gleichzeitig Tötungsintention zu behaupten, meint (20) einen aufgrund bestimmter, von Hans nicht kontrollierter Bedingungen und Vorgänge (bedingt) zustandekommenden findten Folgeprozeß. Die Unumkehrbarkeit der Paraphrasierung beruht also darauf, daß unbedingte Kausalzusammenhänge die bedingten mitenthalten und nicht umgekehrt.

2.6. Es läßt sich leicht zeigen, daß der Einsatz von 'verursachen' (bzw. 'bewirken') als Hyperonym für Kausativa zurückgeht auf eine bestimmte Art Paraphrasierung synthetischer kausativer Prädikate in der Weise, daß ein Satz wie (12) umschrieben wird mit

(22) Er verursachte den Tod der Mücke.

Das Verb 'töten' bzw. das englische 'kill' eröffnet sich unter Semantikforschern aller Richtungen einer kaum nachlassenden Zeligliebe, ohne daß deutlich gemacht wird, daß dieses Verb hinsichtlich seiner Dimension, seiner Morphologie bzw. Paraphrasierbarkeit und seiner Abstraktheit (bzw. Armut an involvierten Eigenschaften) einen Spezialfall darstellt. (22) als recht gängige Paraphrasierung von (12) sagt jedoch nicht, daß diese Art Umschreibung für alle kausativen Sätze die annehmbarste ist. Sie führt nämlich auf Sätze wie (13) bis (18) zu recht eigenartigen Konstruktionen, weil (eigentlich zufällige) morphologische Beschreibungen (die in jeder Sprache wahrscheinlich anders sind) vorliegen. Aber abgesehen davon hat eine Paraphrasierung wie (22) eine andere Thematik als der zugrundeliegende Satz.

Sie ist nämlich bei Lichte gesehen eine Produktionsbeschreibung besonderer Art, indem sie den Resultatzustand quasi hypostasiert und als Produkt der Tätigkeit faßt. Für (18) müßte man sagen "Er verursachte das Kleiner-als-vorher-Sein der Öffnung". Dabei ist völlig unwichtig, daß beide Sätze auf denselben außersprachlichen Sachverhalt referieren, da bei der Klassifikation von sprachlichen Errechnungen bzw. Darstellungsweisen der Welt nicht gleichzeitig die Errechnungen in der realen Welt mitklassifiziert werden. Es scheint wohl vermünftig, sich dem Standpunkt Chafes anzuschließen, der meint, daß die Referenzidentität nur in einer sehr groben (z.B. logischen) Semantik mit Bedeutungsähnlichkeit zweier Sätze gleichgesetzt werden kann. Eine solche Sprachbetrachtung ist eigentlich Weltbetrachtung, da sie die Sprache (bzw. die Bedeutung ihrer Ausdrücke) in der Logik folgender Weise allein an ihrer Referenz auf die Welt mißt. Ob das im Sinne von Frage, Tarski, Carnap u.a. ist, bleibt dahingestellt. Den Logikern ging es um eine Sprache, die einem Sachverhalt nur einen sprachlichen Ausdruck (und nicht mehrere) zuschreibt, der dafür maximal eindeutig und präzise ist. Diese Bemühungen resultierten aus Beschreibungsproblemen der Mathematik und der in erster Linie die unbeliebte Welt beschreibenden Naturwissenschaften, die in einem zunehmenden Verständigungsschwierigkeiten deutlich machenden Konflikt mit Philosophen und deren Sprache gerieten. Die Semantik natürlicher Sätze kann nicht anhand ihres Bezugs auf außersprachliches allein beschrieben werden, sondern es muß gezeigt werden, wie die Sprache außersprachliche Sachverhalte erfäßt und auffaßt. Eine Eins-zu-Eins-

Entsprechung von Sprach- und Sachverhaltsstrukturen schließt mehrere verschiedene Beschreibungen desselben Sachverhalts, also auch Paraphrasen, aus. Die Semantik eines Satzes anhand seiner Paraphrasen zu untersuchen heißt, allein seine Referenz beschreiben, was letztlich Weltbeschreibung ist, aber nichts darüber sagt, wie der Satz die Welt beschreibt. Nach den unter 1.1. bis 1.6. dargestellten Kriterien sind die mit 'verursachen' gebildeten Paraphrasen kausativer Sätze keine solchen mehr, sondern Produktionsbeschreibungen, die ihrerseits einer inneren Klassifizierung unterzogen werden können wie Kausationsbeschreibungen.

2.7. Die unter 1.7. genannten Bedingungen, daß Kausationsbeschreibungen eine Extension besitzen müssen und nicht allein aufgrund der Verwendung eines bestimmten Verbs zustandekommen, lassen eine Klassifikation der Verben im Lexikon nach der Eigenschaft "kausativ" nicht zu.

(23) Dieses Gift tötet Fliegen.

Der Satz (23) macht deutlich, daß die Extensionalität des Subjektvomens nicht über die Extensionalität des Satzes entscheidet. Der Satz ist ein intensionaler, wenn er z.B. meint, wozu das Gift dient bzw. welche Eigenschaften es hat. Das Objektvomen des Satzes ist intensional gebraucht, wodurch die Bedingung 1.3. (Stinkkriterium: im Wirkungsbereich liegendes Patiens) nicht erfüllt ist. Daraus ist nicht zu schließen, daß ein Satz evtl. auch kausativ ist, wenn sowohl Agens als auch Patiens keine Extension haben und dadurch im selben (Quasibereich) liegen und aufeinander wirken können. Dann wirken nämlich zwei geistige Vorstellungen mit unbedingter Folge aufeinander, und Kausationen spielen sich im Gedächtnis ab. Damit würde man in einem hoffnungslosen subjektiven Idealismus geraten. Deshalb ist ein Satz wie (24) natürlich nicht kausativ.

(24) Biber fällen Bäume.

Der Satz enthält ein Prädikat, das weder Tätigkeit noch Vorgang (einer terminativen Veränderung) ausdrückt. Es beschreibt eine (generalisierte) Eigenschaft der Biber. Dieselbe Intension hätte ein Satz wie "Biber sind Bäume fallende Tiere". Wie in der umfangreichen Literatur zu lesen ist, bestehen keinerlei Zweifel der Forscher, daß 'töten' geradezu die Inkarnation von Kausativität ist.

Eine andere, häufig anzutreffende Beschreibungswiese für Kau-

sative stützt sich auf morphologische Zusammenhänge, die z.T. diachronisch begründet werden (z.B. 'tränken' von 'trinken machen', 'fällen' von 'fallen machen' usw.). Das Verb 'machen' als Beschreibungsverb ist in seiner Eigenbedeutung so allgemein, daß es für sich selbst genommen jede Art Tätigkeit zu beschreiben in der Lage ist. Kausation dagegen ist eine besondere Tätigkeit hinsichtlich ihrer unbedingten Gerichtetheit.

(25) Er macht die Mücke tot.

(26) Er macht die Bewegung langsam.

(27) Er macht eine Schachtel.

Nur (25) beschreibt eine Kausation, (26) beschreibt eine Tätigkeit, (27) eine produzierende Tätigkeit. Bereits Liefink muß feststellen, daß die morphologischen Irregularitäten des Englischen es nicht zulassen, anhand der Paraphrasierbarkeit mit 'make' + Adjektiv zu entscheiden, ob es sich um ein kausatives Verb handelt, und schlägt dafür semantische Dekomposition vor. Abgesehen von dem Stinkkriterium in 1.7. ist auch dieser Weg wenig versprechend, da sich viele Verben finden lassen, die kausativ und nicht-kausativ gebraucht werden können. Ein Vergleich von (1) mit

(28) Er umgibt den Garten mit einem Zaun.

macht das deutlich. Dabei gehört (28) zu den Sätzen, die nach den hier aufgestellten Kriterien nicht eindeutig klassifizierbar sind. Hinsichtlich des Gartens kann er als kausativ insofern angesehen werden, als der Garten seine relative Lage zur Umgebung ändert. Das Instrument Zaun wird erst produziert und wirkt auf den Garten nicht ein, sondern stellt durch seine "schlere Existenz" die relative Lageänderung her.

Eindeutiger ist die Zuordnung bei dem Verb 'werfen' möglich:

(29) Er wirft den Stein in den Fluß.

(30) Er wirft die Die an die Wand (mit einem Bilderferri).

Satz (30) ist natürlich nicht kausativ wie (29), sondern produktiv, da er die Herstellung eines Abbildes des Dies an der Wand beschreibt. Daß diese mit einem Instrument erfolgt ist unerheblich.

3. Anwendung der Stinkkriterien auf als kausativ angesehene Verben und Sätze

3.1. Wie bereits unter 2. in Ansätzen gezeigt wurde, können sich "typisch" kausative Verben auch verhalten wie Verben, die man

durativ, kursiv usw. nennt. In diesem Zusammenhang soll hier - allerdings nur kurz - auf das sog. Passiv-Problem eingegangen werden, da zu dessen Klärung durch eine Klassifizierung von Prädikaten bzw. Sätzen nach semantischen Kriterien wohl mehr beigetragen werden kann als durch die semantische bzw. paradigmatische Klassifikation von Verben. Ein diesbezüglich ziemlich ergebnisloses Verb scheint (neben 'umgeben' u.ä.) 'verdecken' zu sein.

(31) Peter verdeckt das Bild mit einem Tuch.  
 (32) Peter verdeckt das Bild.

Über die Kausalität von (31) wird kaum Zweifel bestehen. Ist nun aber (32), das ja keine Verkürzung von (31) sein muß, auch kausativ? Hinsichtlich seiner möglichen Passivkonversion wird sich ein angenehmer Sprecher dieses Satzes eindeutig entscheiden, je nach dem, welche Bedeutung des ambigen Satzes er im Sinne hat. Die möglichen Passivkonversionen von (32) sind:

(33) Das Bild wird von Peter verdeckt.  
 (34) Das Bild ist durch/von Peter verdeckt.

Entscheidet sich unser Sprecher für (33), so hat er eine Kausation im Sinne derart, daß aus Peters Tätigkeit eine Veränderung des Bildes (hinsichtlich seiner Sichtbarkeit) resultiert. Meint er aber (34), so ist Peter nicht tätig, sondern "seine schiere Existenz" in einem gewissen Lokalisationsverhältnis zu dem Bild ist die Ursache von dessen Verdecktsein. In (33) ist Peter also der Vursacher, in (34) die bedingende Ursache des Verdecktseins des Bildes. Hieraus erklärt sich auch die Nennbarkeit des "Agens", die häufig Deutsch lernenden Ausländern zu erklären bemüht ist<sup>17</sup>, ohne das Problem linguistisch korrekt oder wenigstens praktikabel in den Griff zu bekommen. Das "Agens" ist nennbar, weil es kein Agens ist. Dieses scheinbare Paradoxon ist entstanden, weil man davon ausgegangen ist, daß menschliches Subjekt bei sog. transitiven Verben quasi automatisch ein handelndes ist. Erst im Passiv tauchen dann Probleme auf. Sätze wie (32) lassen evident werden, daß weder mit grammatisch-semanticcher Klassifizierung der Verben und einer solchen der Substantive der Sache beizukommen ist, da viele Aktivsätze (schon der Begriff ist verwirrend), isoliert betrachtet, nicht entscheiden lassen, welchen Sinn das Prädikat hat. Erst die Passivprobe zwingt zur Entscheidung der Ambiguität.

3.2. Komplizierter ist die Klassifizierung von Prädikaten, die eine besondere Art der Affizierung des Partens zum Inhalt haben. Das Verb 'beleuchten' ist für solche eine typisches Beispiel.

(35) Peter erleuchtet den Raum mit Kerzen.  
 (36) Kerzen erleuchten den Raum.

(37) Kerzenlicht erleuchtet den Raum.

Satz (35) ist offensichtlich kausativ, da der Zustand des Beleuchtetseins von der weiteren Existenz des als primäre kausale Instanz wirkenden Individuums unabhängig ist (vgl. 1.2.). Dagegen sind die Kerzen und das Kerzenlicht den Zustand des Raumes bedingende Ursache, wobei der Zustand nicht als Resultat angesehen werden kann, da ein solches immer unabhängig von os bewirkenden Gegenstand ist. Anders gesagt sind bedingte Zustände solche, für deren Existenz nicht nur das im Zustand befindliche, sondern auch das den Zustand Bedingende notwendig sind, finite Resultatzustände dagegen solche, für die nur das im Zustand befindliche unabhängig vom den Zustand Verursachenden notwendig ist. Deutlich wird der Unterschied zu kausativen Sätzen auch im Perfekt, das die Vollzogenheit meint, wenn das Prädikat einen Prozeß beschreibt<sup>18</sup>.

(38) Peter hat den Raum mit Kerzen erleuchtet.

(39) Kerzen(Licht) hat den Raum erleuchtet.

Sagt jemand (38), wird auf einen (zu welcher Zeit auch immer) erleuchteten Raum geschlossen. Hört man (39), denkt man an einen Raum, der einmal erleuchtet war, aber es nicht mehr ist. (38) kann in dem erleuchteten Raum ausgesprochen werden, ohne auf Widerspruch zu stoßen, (39) dagegen nicht. Die Attributierung der Passivkonverse ist für (38) nur unter Weglassung des Agens möglich, womit sie der von (39) gleicht.

(40) der von/mit Kerzen erleuchtete Raum  
 oder (moderner)

(41) der kerzenerleuchtete Raum.

Das in den gebrauchlichen deutschen Grammatiken als semantisch unerheblich angesehene Problem der Präpositionswahl in der Urheber/Ursache-Phrase wird mit (41) eliminiert. Im Gegensatz zu kausativen Sätzen wie (12) verhalten sich (35), (36) und (37) verschieden, in Abhängigkeit von der jeweiligen primären Kausalinstanz, obwohl sie fast auf "denselben" Sachverhalt referieren. Verantwortlich dafür ist die veritable reagierende Ver-



Semantik, die in (36) das eventuelle Anbringen bzw. das Anzünden der Kerzen durch Peter zum Inhalt hat. "Erläuchten" meint hier Peters resultierergänzende Tätigkeit. Das Brennen der Kerzen als Resultat zieht das Erläuchten des Raumes durch deren Licht nach sich. Da das Anzünden der Kerzen kein permanentes Geschehen, dagegen aber das Brennen ein solches ist, für das die Kerzen bzw. deren Licht notwendig existent sein müssen, ist (35) kausativ, und (36) und (37) sind es nicht. In (35) wird 'erläuchten' ähnlich sinkomplimentierend verwendet wie 'verflon' in (30), nur das dort das Da von dem Verb (in welchem Sinne auch immer) gar nicht tangiert wird, was man von dem Raum in (36) nicht behaupten kann. Es geht also auch hier wieder um das, was Galiweg lakonisch mit "schilere Existenz" problematisiert hat.

3.3. In Arbeiten über kausative Verben kann man zahlreiche als kausativ bezeichnete Sätze finden, die nicht zwei Gegenstände involvieren, deren einer durch die Einwirkung des anderen resolutiv verändert wird. Einige Beispiele mögen das belegen. Zunächst einige von Piaines<sup>19</sup>:

(42) Der Wagen hat die Garagenwand mit dem linken Kotflügel be-  
führt.

(43) Der Bogger gräbt eine Grube mit seiner riesigen Schaufel.

(44) Diese Kamera stellt mit ihrem ausgeklügelten Spiegelsystem  
erstklassige Bilder her.

(45) Diese Kamera gewann den ersten Preis durch ihre große  
Schnelligkeit.

(46) Diese Pizza hat durch die Reichhaltigkeit ihrer Zutaten  
den Vorzug bei allen Kunden gefunden.

(47) Dieses Gedicht verursachte sowohl durch seine Form als  
auch durch seinen Inhalt einen Skandal.

Bevor auf die Semantik dieser Sätze eingegangen wird, sind ein paar stilistische Bemerkungen angebracht. In (42) wohl besser "gestreift", denn der Wagen war wohl in Bewegung, wofür das Perfekt spricht. In (45) gewinnt die Kamera nicht nur den ersten Preis, sondern die Züge eines Rennwagens, und zwar durch "durch". Gemeint ist sicher "aufgrund/wegen" oder Entsprechendes. Der Satz (46) meint mit "Pizza" nicht das Lokal, sondern das Gericht, d.h. die Spalte. Auch hier wird dank "durch" eine Agens-Rolle suggeriert, gemeint ist aber wohl "wegen". Schließlich wird in (47) das Hyperonym 'verursachen' statt des hier sinment-sprechenden 'hervorrufen/auslösen/führen zu' verwendet und wie

gehabt 'durch' statt 'wegen' bzw. 'mit' oder 'aufgrund' gesetzt, um 'verursachen' im Nachhinein zu motivieren. Eine genauere Beschreibung der Semantik dieser Sätze wird die Ursachen dieser stilistischen Eigenheiten ans Licht befördern.

Die Sätze (42) bis (47) sind nach den unter 1. angegebenen Sinnkriterien nicht kausativ. (41) sagt nichts über einen durch die Berührung herbeigeführten Nachzustand. (42) ist eine Produktionsbeschreibung, das affizierte Objekt bleibt ungenannt (vielleicht 'Bauplatz' oder einfach 'Erde'). (43) beschreibt keine Einwirkung der Kamera auf die Bilder, sondern deren Produktion.

(44) könnte den Verben des Besitzwechsels zugeordnet werden, wenn der Preis einen Vorbesitzer hat. Die Kamera wirkt nicht auf den thematisierten Preis ein, allenfalls auf die Jury.

Wird für (45) gesagt "Alle Kunden ziehen diese Pizza vor", wird man diesen Satz wohl kaum als kausativ ansehen, obwohl er dieselbe Intention hat. Der der in (45) vorliegenden Passivumschreibung liegt "Die Reichhaltigkeit der Zutaten dieser Pizza hat Ihren Vorzug aller Kunden verschafft" zugrunde. Das Verb 'verschaffen' hat hier aber nicht einmal ein Objektanomen mit Extension, das seinen Ort verändern könnte (etwa I.S.V. "Peter verschafft Hugo Koks") und als Paraphrase eines kausativen Satzes angesehen werden könnte ("Peter bringt das Koks zu Hugo"). Die Dinge liegen hier ähnlich wie in (11). Mit (47) schließlich werden die Gefahren der Verwendung des anders als kausative thematisierenden Hyperonyms 'verursachen' beleuchtet. In Paraphrasierungen kausativer Sätze ist der hypostatisierte Nachzustand das Objekt (Produkt) von 'verursachen'. Der Nachzustand welches Gegenstands liegt in (47) vor? "Skandal" ist nur schwer als hypostatisierte Eigenschaft zu verstehen. Und wenn schon, wer oder was ist dann "skandalös". Das Gedicht natürlich! (47) ist also ein Produktion beschreibender Satz, wenn auch das Produzieren hier in ganz eigener Weise vor sich geht.

3.4. Brandt fordert in ihrem einige Klarheit schaffenden Aufsatz sog. kausative Zustandsverben und führt als Beispielsätze folgende an:<sup>20</sup>

(48) Sein Benehmen ärgert mich schon lange.

(49) Seine Krankheit beunruhigt sie,  
Die Konversee von (47), entsprechend dem sog. Filip Movement, verdeutlicht, was schon zu (11) gesagt wurde:



- (50) Ich ärgere mich schon lange über sein Benehmen. Aber auch das ist kein Zustand, wie Grandt suggeriert, sondern ein Prozeß. Den Zustand würde man beschreiben mit:
- (51) Ich bin über sein Benehmen verärgert.
- Von (51) aus kann man zu dem kausativen Satz
- (52) Er verärgert sie (durch sein Verhalten).
- kommen. Dieser Satz läßt aber keine Reflexivkonverse zu
- (53) \* Sie verärgert sich (über sein Verhalten).
- Für Brandts zweites Beispiel, (42), lautet die Zustandsbeschreibung
- (54) Sie ist durch seine Krankheit beunruhigt.
- Die Präpositionalphrase "von seiner Krankheit" ist ausgeschlossen. Auch die Perfektiprobe zeigt, daß sich die Prädikate dieser Sätze anders verhalten als kausative Prädikate.
- (55) Sein Benehmen hat mich schon lange geärgert.
- (56) Seine Krankheit hat sie beunruhigt.
- Im Kontext beider Sätze ist ohne weiteres annehmbar, daß die Gemütsverfassung des Sprechers ('ich') bzw. von 'sie' wieder zur Norm zurückgekehrt ist. Das Benehmen wie auch die Krankheit wirkten also nicht so, daß ein unabhängig von ihrer Existenz bestehender Resultatzustand erreicht wurde. Die Parallelität zu 'beleuchten' mit dem Subjekt 'Kerzen' ist deutlich, obwohl sich Verben wie 'sich ärgern' aufgrund der inkludierten Eigenaktivität doch etwas anders verhalten.
- 3.5. Koch betrachtet auch Verben, die das Verhindern der Veränderung beschreiben, als Kausativa<sup>21</sup>.
- (57) Peter hielt sie fest.
- In diesem Satz ist davon die Rede, daß ihre Bewegung oder ihr Fallen von Peter verhindert wird. Der vorausgehende Vorgang kann die Bewegung oder Fallen gewesen sein, muß es aber nicht. Ohne Peters Wirken würde dieser Vorgang eingetreten oder weiter verlaufen sein. Damit verursacht Peter aber keinen Resultatzustand, der einem Vorzustand folgt, sondern sorgt für die Beibehaltung eines Zustands, so daß das von einer anderen Kraft angestrebte Ergebnis nicht zustandekommt. Eine Verhinderung ist also nicht die Herstellung einer Resultateigenschaft, sondern das Bewirken einer Zustandsbeibehaltung alternativ zu einem sonst zustandekommenden Ereignis, das ein Resultat nach sich zieht oder auch nicht.

- (55) Peter rettet das Kind vor dem Ertrinken.
- Ohne Peters Handeln würde das Ereignis des Ertrinkens eintreten. Es läßt sich hier aber nicht sagen, daß Peter das Leben des Kindes verursachte bzw. das Kind dahin veränderte, daß es lebt. Verhinderung ist also nicht das Verhindern von Zuständen, sondern von Ereignissen, die zu Zuständen führen können.
- Das Verhindern als Kausation zu betrachten widerspricht auch den Bedingungen unter 1.4. Das ein Verhindern beschreibende Prädikat hat nicht den Doppelcharakter Tätigkeit - Vorgang. Das Agens wirkt zwar, aber nur insoweit, als es die einer Veränderung und einem Resultatzustand zustrebende Kraft einer anderen aktiven Größe aufhebt, so daß hinsichtlich der Kategorie Vorgang ein Nulleffekt entsteht. Es tritt kein Übergang von einem Eigenschaftswert in einen anderen ein, sondern die gegebene Eigenschaft wird durch Entgegenwirken aufrechterhalten.
- 3.6. Unzulänglichkeiten der aufgestellten Sinnkriterien
- Es lassen sich ohne weiteres Sätze finden, die selbst in deterrimierendem Kontext nicht ohne weiteres semantisch klassifizierbar sind hinsichtlich ihrer Kausativität.
- (57) Er setzt den Wagen in Bewegung.
- Der Inhalt von (57) darf nicht gleichgesetzt werden mit "er bewegt den Wagen". Ist die Bewegung des Wagens eine Zustandseigenschaft bzw. sog. "innere Eigenschaft"? Wenn ja, wäre Bewegung eine Eigenschaften produzierende Eigenschaft, da ja Bewegung zu Ortsveränderung führt (unabhängig davon, ob diese finitiv oder nicht finitiv ist). Das würde zu Widersprüchen führen. Aus den Eigenschaften von Gegenständen muß also deren prozessuales Verhalten ausgeschlossen werden.
- Gleichfalls problematisch sind Sätze, die als Paraphrasen von kausativen Sätzen angesehen werden können.
- (59) Peter bringt ihm eine Verletzung bei.
- Man kann diese Sätze aus den kausativen ausschließen, da die thematische Relation, also die zwischen Verb und Patiens, in diesem Satz nicht vorliegt. Andererseits könnte diese Beziehung ersatzweise zwischen Prädikat ('eine Verletzung beibringen') und dem Dativ hergestellt werden. Das schließt aber immer noch nicht aus, daß der Satz eine Produktion thematisiert, die in diesem Falle obligatorisch dem Träger des Produkts zugeordnet werden muß, was nicht immer der Fall ist (Er macht ein Loch).

Es scheint jedoch nicht günstig zu sein, Prädikate mit einer deutlich anderen Thematik als Kausation, nur weil sie sich auf denselben Sachverhalt beziehen, derselben Klasse von Prädikaten zuzuordnen. Es genügt, auf die Verwirrung hinzuweisen, die die semantische Gleichsetzung von Aktiv und Passiv in der Generativen Transformationsgrammatik per "gemeinsame Tiefenstruktur" gestiftet hat. Zur Selbstüberzeugung kann der Versuch dienen, das Passiv von (23) und (24) zu bilden und zu prüfen, ob die Konversen dieselbe Intention haben. Die Klassifizierung von Prädikaten hat ihren Sinn nicht darin, zu prüfen, welche denselben Sachverhalt beschreiben (Klassifizierung von Sachverhalten), sondern darin, daß sie die verschiedenen Prädikationsweisen voneinander scheidet, unabhängig von ihrer Referenz. Es müssen deshalb Sätze wie

(59) Er gibt dem Pulklover eine andere Farbe.  
aus den kausativen ausgeschlossen werden, was nicht heißt, daß sie gleichzusetzen sind mit solchen wie  
(60) Er gibt ihm ein Buch.

Das Geben in (59) scheint in Analogie zu dem in (60) eine Applikation der hypostasierten Farbe zu sein, also quasi eine Ortsveränderung der Farbe zu beschreiben, womit jedoch der Kausationsausdruck 'etwas färben' bzw. 'etwas umfärben' ersetzt wird. Diese und ähnliche Abgrenzungsprobleme bei der Klassifizierung von Prädikaten und Sätzen lassen sich wahrscheinlich erst auf der Grundlage eines Gesamtsystems der semantischen Klassifizierung befriedigend lösen.

Un erwähnt sind in dem hier gezogenen Rahmen Probleme wie die Klassifizierung von Passivsätzen und von Richtungsveränderungs- bzw. Lageveränderungsbeschreibungen hinsichtlich ihrer Kausalität gebilieben. Das erste fordert einen ähnlich zu erarbeitenden, aber wohl anderen Sinnkriterienkomplex als für Aktivsätze, das zweite dagegen eine genaue Darstellung des Verhältnisses der Begriffe "Punkt", "Körper", "Lokalisator", "innere Gerichtetheit" und einiger weiterer, was den Rahmen sprengen würde. Nur gestreift werden konnte der Begriff der "Dimension" bzw. "Dimensionierung", wodurch der höchstwahrscheinlich semantisch relevante Unterschied zwischen sog. gegebenen Dimensionen (Höhe, Größe, Farbe usw.) und sog. sekundären Dimensionen (Beliebigkeit, Verletztheit, Sichtbarkeit usw.) unberücksichtigt geblieben ist. Auch die Eigenschaften selbst bedürfen einer Klassifizierung,

zumindest hinsichtlich ihrer Bedingtheit bzw. Stabilität, die sich teilweise in der Morphologie bzw. Lexik niederschlägt, indem zu den einen kaum Adjektive vorhanden sind (z.B. "gespannt") und zu den anderen in der Regel Adjektive vorhanden oder ableitbar sind. Die hier kurz erwähnten Einzelprobleme machen verständlich, daß die vorliegende Darstellung nur eine in das Problem als Ganzes einführende Skizze ist, die mit Nachsicht zu betrachten ist.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Anm. 5 und die in den dort aufgeführten Arbeiten angegebene Literatur.
- 2 Margarete Brandt, Ober Reflexiva, Kausativa und echte Transitiva, [in:] Zeitschrift für germanistische Linguistik 7/1979, S. 192.
- 3 Kamilla Termitzka, Składnia czasownikow kausatywnych we współczesnym języku polskim, Katowice 1983.
- 4 Vladimir Nedjalkov, Kausativkonstruktionen, Tübingen 1976.
- 5 Jochen Platner, Handlung - Kausalität - Intention, Tübingen 1976; Margareta Brandt, op. cit.: Frans Liefink, Semantische Syntax, London 1973; Joachim Ballweg, Semantische Grundlagen einer Theorie der deutschen kausativen Verben, Tübingen 1977; Wallace L. Chafe, Bedeutung und Sprachstruktur, München 1976; Gisela Schoenthal, Das Passiv in der deutschen Standardsprache, München 1976; Renate Steinitz, Sind alle Inchoativa inchoativ?, [in:] Linguistische Studien A 18, Berlin 1975; dies., Zur Semantik und Syntax durativer, inchoativer und kausativer Verben, [in:] Linguistische Studien A 35, Berlin 1977.
- 6 Vgl. Wallace L. Chafe, op. cit., S. 97-106.
- 7 Vgl. Joachim Ballweg, op. cit., S. 136.
- 8 Dieses Hyperonym hat sich eingebürgert, obwohl es u.a. auch die Syntax des Satzes erheblich tangiert.
- 9 Werden Sätze, die keine Extension haben, zu kausativen gerechnet, müßten für kausative Sätze verschiedene Wahrheitsbedingungen angesetzt werden.
- 10 Die Beispiele (4) und (5) sind für Nedjalkov kausativ, da er Sätze mit 'lassen' als Kausativkonstruktionen betrachtet.

- 11 In: Joachim Ballweg et al., Konzeption eines Wörterbuchs deutscher Verben, Tübingen 1981, S. 284ff., wird 'kaufen' mit ähnlichen Verben des Besitzwechsels zu dem Kausativa gerechnet.
- 12 Joachim Ballweg, op. cit., S. 133.
- 13 Vgl. G. Heibig/W. Schenkel, Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben, Leipzig 1975; U. Engel/H. Schumacher, Kleines Valenzlexikon deutscher Verben, Tübingen 1978.
- 14 Auf dieses Problem wird in: Christorph Schatte, Zu semantischen Problemen des deutschen Passivs, [in:] "Kwartalnik Neofilologiczny" 1-2/1982, S. 61-72, eingegangen.
- 15 Beispiel nach Joachim Ballweg, op. cit., S. 136f.
- 16 Joachim Ballweg, op. cit., S. 136.
- 17 Vgl. u.a. G. Heibig, Zur semantischen Charakteristik der Argumente des Prädikats, [in:] "Probleme der Bedeutung und Komplexität im Deutschen", Leipzig 1977, S. 40-92; G. Heibig/J. Busche, Deutsche Grammatik, Leipzig 1972, S. 153f.; G. Heibig/F. Kemper, Das Zustandspassiv, Leipzig 1975; G. Heibig/G. Heintzsch, Das Vorgangspassiv, Leipzig 1978.  
Die bisher letzte Variante der Darstellung dieses Problems gibt G. Heibig in: Bemerkungen zum Zustandspassiv (Ein Diskussionsbeitrag) [in:] "Deutsch als Fremdsprache" 2/1982, S. 97-102.
- 18 Ausführlicher wird dieses Problem in: Christorph Schatte, op. cit., dargestellt.
- 19 Zit. nach Jochem Plehner, op. cit., S. 86.
- 20 Margarethe Brandt, op. cit., S. 198.
- 21 W. Koch, Kausa - Kausalität - Kognition, Lund 1978.

## LUBELSKIE MATERIAŁY NEOFILOLOGICZNE — 1983

Jan Sienkiewicz

Из истории взглядов на происхождение  
русского литературного языка в XIX веке

Проблема происхождения русского литературного языка повсюду большое количество исследователей, в которых раскатываются отдельные явления или исторические периоды. Однако до сих пор проблема происхождения русского литературного языка вызывает споры. В учебниках по истории русского литературного языка излагаются концепции А.А. Шахматова, С.П. Обнорского, В.В. Виноградова, Н.И. Толстого, Л.П. Жуковской и др. Они ученые считают, что в Древней Руси литературным языком был древнеславянский, подтвердившись образованием. Согласно концепции С.П. Обнорского, русский литературный язык старейшей эпохи был русским в своем основе, только с течением времени подвергся обогатрению. В.В. Виноградов писал о двух типах древнерусского письменно-литературного языка: книжно-главном и народно-литературном.

В недавно изданной работе Б.А. Успенского<sup>2</sup> излагается дихотомная концепция происхождения и развития русского литературного языка. Согласно этой концепции, с XI по XIV вв. в Древней Руси существовала церковнославянско-русская диглоссия. Церковнославянский (иноземный) язык подвергся русификации, в результате чего образовался русский национальный язык церковнославянского языка. После XIV века диглоссия подвергается разрушению и преобразованием в церковнославянско-русское двуязычие, с распадом которого связано становление русского литературного языка нового типа.

Упомянуто мало, как нам кажется, внимания ученые уделяют концепции, существовавшей в дореволюционное время. Обычно авторы учебников посвятили лишь несколько страниц на работу И.И. Срезневского, подробно не излагая его взглядов на происхождение русского литературного языка. Например, А. Бартошевич пишет: